

# Kulissen

## und die Satire der Kollegialität im Theater sowie der künstlerischen Selbsteinschätzung von Theaterleuten

von **Walter Hasenclever** (Auszüge)

*Der Auszug aus der folgenden 1927 verfassten Satire, in der Hasenclever sich und zwei bekannte Schauspieler selbst spielen sollte, spießt die gespielte kollegiale Herzlichkeit der Schauspielerkollegen untereinander ebenso auf wie den Selbstanspruch von Intendanten, in Sachen künstlerischer und kulturpolitischer Kompetenz das letzte Wort zu haben. Die Selbsteinschätzungen zur Frage, wer auf dem Theater die eigentliche Leistung bringt, macht die Runde. Eine kleine Andeutung auf amouröse Einlagen im Theatermilieu wird noch mitgeliefert.*

*Neben dem Dichter **Walter Hasenclever** sind die beiden gleichaltrigen Schauspieler der berühmte **Ernst Deutsch**, der 1916 in der Uraufführung des „Sohn“ die Titelrolle gespielt hatte, und **Paul Graetz**, der als Theater- und Filmschauspieler, Komiker und Kabarettist einen hohen Bekanntheitsgrad genoss.*

*Das Stück beginnt in der Garderobe von Ernst Deutsch. Der Garderobier **Sahlmann** ordnet die Requisiten für den Schauspieler. Es klopft.*

*Sahlmann:*

Herein!

**Änne** tritt ein.

Guten Abend! Ist Herr Deutsch schon da?

*Sahlmann:*

Herr Deutsch muss jeden Augenblick kommen.

*Änne*

Ich warte solange. *Sie setzt sich.*

*Sahlmann:*

Verzeihung! Weiß Herr Deutsch, dass Sie kommen?

*Änne:*

Weshalb?

*Sahlmann:*

Hier kommen so viele Damen her. Man kennt sich nicht aus.

*Änne:*

Ich habe vor einer Stunde mit ihm telefoniert. Herr Deutsch hatte ja einen riesigen Erfolg.

*Sahlmann:*

Zwanzig Vorhänge haben wir gehabt. Sie hätten die Leute mal sehen sollen. Das Gedränge am Bühneneingang. Und die Blumen! Herr Deutsch ist ja so beliebt. Besonders bei den Damen!

*Änne:*

Deutsch ist ein großer Künstler.

*Sahlmann:*

Wenn der Herr Deutsch nicht wäre, könnten sich die jungen Dichter begraben lassen. Was der aus ihren Stücken macht! Ich erinnere mich noch, als wir den „Sohn“ spielten, damals im Deutschen Theater. Und wie der Herr

Hasenclever nervös war! Und der Herr Deutsch – immer mit der Ruhe. Der Herr Graetz war damals auch dabei.

*Änne:*

Wie war denn Graetz?

*Sahlmann:*

Der Herr Graetz muss sich erst einspielen. ...

*Änne:*

Wie ist denn das neue Stück von Hasenclever?

*Sahlmann:*

Unter uns: viel zu tragisch. Die Hälfte versteht man nicht. Ich sage immer: das ist ganz schön mit der Literatur, aber die Leute wollen etwas Lustiges sehen.

*Änne:*

Das können ja die modernen Dichter nicht.

*Sahlmann:*

Immer so schwierige Sachen! Der Herr Deutsch sagt auch, es sei Quatsch.

*Änne:*

Und trotzdem ein solcher Erfolg?

*Sahlmann:*

Wenn unsere Schauspieler spielen, dann geht das Publikum eben mit. Und die Regie vom Herrn Intendanten – der hat ja das meiste gestrichen. Es gab einen Krach auf der Generalprobe. Der Herr Hasenclever ist von der Bühne gerannt. Aber nachher vertragen sich alle wieder.

*Änne:*

Das ist so beim Theater.

*Sahlmann:*

Da kommt der Herr Deutsch.

**Deutsch:**

Guten Abend! Änne – ja, wie geht's dir denn?

*Änne:*

Ich gratuliere dir, Ernst. Du hast ja einen irrsinnigen Erfolg gehabt. Alle reden davon.

*Deutsch:*

Es war ein schöner Erfolg.

*Änne:*

Du musst doch halbtot sein!

*Deutsch:*

Ja. Von dem Stück.

*Änne*

Wie ist denn das Stück?

*Deutsch:*

Davon schweigen wir lieber.

*Änne:*

Das habe ich mir gleich gedacht. Aber die Rolle soll herrlich sein. Du hast eine wunderbare Sterbeszene.

*Deutsch:*

Gerade die Szene ist viel zu kurz. Wo kommst du denn jetzt her? Ich dachte, du bist in München?

*Änne:*

Aber Ernst, wir haben doch erst vor einer Stunde telefoniert! Du sagtest, ich solle in die Garderobe kommen!

*Deutsch:*

Ach so! Das warst Du? Jetzt erinnere ich mich.

*Änne:*

Sag, stimmt es, dass das Stück allgemein abgelehnt wird? Entschuldige, ich weiß, dass du mit dem Dichter befreundet bist.

*Deutsch:*

Glaub mir, wenn ich nicht mit meinem ganzen Herzen am Theater hinge, ich wäre längst abgegangen. Du ahnst nicht, was man unter diesen modernen Autoren zu leiden hat. Lauter Hysteriker, aufgeblasene Literaten, die zu Hause am Schreibtisch das ausgeklügelte Zeug zusammenschmieren, das unsereins dann am Abend sprechen soll. Wer trägt denn seine Haut zu Markte? Wir! Und dann kommen sie auf die Probe, klammern sich an ihren Text, wollen uns vormachen, wie wir spielen sollen – als ob wir das alles nicht selber wüssten! Diese Leute – die keine Ahnung von der Bühne haben, die kein Wort sprechen können, geschweige, einen Schritt gehen – halten uns große Vorträge über dichterische Vision!

*Änne:*

Das Publikum ist auf deiner Seite. Ein Künstler wie du braucht sich nichts gefallen zu lassen.

*Deutsch:*

Und dann kommt noch der Regisseur, der „Ideen“ hat und jeden Schauspieler stört. Dann die Intendanten mit ihrem Scheinwerfer, Treppenaufsatz und Wolkenbruch! Ich sage dir, wenn ein richtiger Schauspieler oben steht, braucht man keinen Dichter und keinen Regisseur. Dann läuft die Karre von ganz allein.

*Sahlmann:*

Noch 25 Minuten, Herr Deutsch!

*Deutsch:*

Dann muss ich mich umziehen! Hast du die Abendblätter?

*Sahlmann:*

Alle. Lauter gute Kritiken.

*Deutsch:*

Was schreibt denn der Kerr?

*Sahlmann:*

Über Herrn Deutsch großartig.

*Deutsch:*

Und über das Stück?

*Sahlmann:*

Kolossal verrissen.

*Deutsch:*

Wenn der Dichter kommt, könntest du eigentlich mal die Kritik vorlesen. Wort für Wort. Bis er zerspringt.

*Dahlmann:*

Wenn der Herr Hasenclever aber die Kritik schon kennt?

*Deutsch:*

Eine schlechte Kritik? Ausgeschlossen!

Wir treffen **Hasenclever** und **Graetz** in der Theaterkantine, während das (nicht konkret genannte) Hasencleverstück aufgeführt wird, in dem Ernst Deutsch gerade auf der Bühne steht.

**Hasenclever:**

Hallo! Der alte Graetz !

**Graetz**

Lass dich umarmen, Walter. Mensch, dein Stück ist wundervoll. Ein Triumph der Generation. Walter, sieh mich an – auf Pupille. Wie fandest du mich denn?

*Hasenclever:*

Großartig, Paul.

*Graetz*

Ja, was? Wie der alte Graetz das gemacht hat – den Aktschluss bei Mondschein – dufte. Da bleibt kein Auge trocken. So was von Beifall war noch nie da.

*Hasenclever:*

Wie fandest du denn Ernst Deutsch?

*Graetz*

Walter, unter uns – aber ganz unter uns – das sage ich nur dir – Walter, versprich mir, reinen Mund zu halten.

*Hasenclever:*

Aber selbstverständlich, Paul.

*Graetz*

Walter, du bist mein Freund. Ich liebe dich. Und dein Stück: alle Achtung. Aber der Deutsch wird alt.

*Hasenclever:*

Meinst du wirklich?

*Graetz:*

Der Junge kann ja nicht mehr. Die Stimme wird brüchig. Ich sage dir: noch zwei Jahre. Und aus.

*Hasenclever:*

Aber was sagst du zu seinen begeisterten Kritiken?

*Graetz:*

Der Junge hat eben fantastisches Glück bei der Presse. Unsereins rackert sich ab: Bühne, Film, Rundfunk. Schwamm drüber. Man regt sich nur auf. Was ich sagen wollte ... Hör mal, mein Junge. Meine Rolle ist nicht groß. Ich habe sie gespielt aus Freundschaft, aus Liebe zu dir. Den Erfolg hast du mir zu verdanken. Du musst mir jetzt auch einen Gefallen tun.

*Hasenclever:*

Aber gern, Paul.

*Graetz:*

Sieh mich an. Wenn der alte Graetz herauskommt, erwarten die Leute etwas Besonderes von ihm. Etwas Richtiges, verstehst du? Mich kennt doch jeder. Ich brauche noch etwas vor dem Aktschluss. Irgendeine dufte Sache. Mach mir ein Couplet.

*Hasenclever:*

In **meinem** Stück?

*Graetz*

Ich möchte so etwas im Mondschein singen.

*Hasenclever:*

Aber Paul, das ist doch ein ernstes Stück!

*Graetz*

Das ist den Leuten ganz egal. Das Publikum will ein Couplet. Mensch, hör auf einen alten Schauspieler. Das bringt zwanzig Aufführungen mehr!

*Hasenclever:*

Unmöglich, Paul. Sonst schmeißt mir der Deutsch die Rolle hin.

*Graetz:*

Der Deutsch hat das Stück ja gar nicht gelesen. Der mit seiner Sterbeszene – und bloß weil die Weiber im Parkett sitzen. Du sollst mal sehen, wenn wir beide auf der Bühne stehen – wie ich ihn da an die Wand spiele ...

**Deutsch** tritt ein im Theaterkostüm.

*Graetz:*

Ernst! Du warst herrlich! Ohne Spaß, das Beste, was ich je von dir gesehen habe. Eine runde Sache.

*Ernst:*

Du warst auch sehr gut, Paul.

*Graetz:*

Kunststück – bei so einem Dichter. Wenn ich denke, wie alte Freunde wir sind ... Mir kommen die Tränen.

*Graetz:*

Aber was sagt ihr zur Regie?

Den Intendanten sollte man ausstopfen. So ein Hanswurst! Der spuckt ja wie die Weiße Dame im Schnürboden herum. Und wenn ich schon sehe, wie das alte Suppenhuhn über die Bühne schleicht ...

*„Meine Herren, wollen Sie bitte die Güte haben, an dieser Stelle etwas stärker zu betonen. Kraft, meine Herren, innere Erregung! Ich vermisse Schwung und Leidenschaft. Wir sind ein Gesinnungstheater.“*

Kinder, mir fliegt der Salat aus den Ohren!“

Der **Intendant** tritt ein. Graetz erstarrt in der Imitation. Alle stehen auf.

*Intendant:*

Guten Abend, meine Herren. Lassen Sie sich nicht stören. Zunächst, meine Herren, möchte ich Ihnen zu unserem großen Erfolg von Herzen gratulieren! Es war ein wirklich schöner Erfolg! Und dann möchte ich noch eine Kleinigkeit sagen.

*(Er zieht ein Notizbuch aus der Tasche.)*

Herr Deutsch, wollen Sie bitte die Güte haben, im zweiten Akt beim Abgang das Taschentuch aufzuheben und wieder einzustecken. Man könnte sonst glauben, es läge absichtlich da.

Und Herr Graetz, bitte nicht so laut. Sie schreien zu viel in dem Stück.

Sie sind so ausgezeichnet, Sie haben so viel Schwung und Leidenschaft, so viel innere Erregung, es wäre schade darum.

Ja, Herr Hasenclever, und dann noch eine kleine Änderung, die ich vorschlagen möchte. Ich möchte den Angriff gegen die Kirche im 3. Akt streichen. Glauben Sie mir, es macht böses Blut.

*Hasenclever:*

Aber Herr Intendant, gerade diese Sätze liegen mir besonders am Herzen. Deswegen habe ich nämlich das Stück geschrieben.

*Intendant:*

So sehr ich Ihre Gründe respektiere: Ich muss auf die Regierung Rücksicht nehmen. Wir haben eine Zentrumsmehrheit. Ich leite schließlich ein staatliches Institut.

*Hasenclever:*

Dann können wir ja das ganze Stück streichen.

*Intendant:*

Das dürfen Sie nicht sagen. Wenn jemand Gesinnungstheater in Deutschland gemacht hat, so war ich es. Wenn jemand dem republikanischen Gedanken gedient hat, so darf ich wohl sagen, war es meine Persönlichkeit. Ich habe den ersten revolutionären Spielplan geschaffen. Aber die Zeiten ändern sich – leider.

*Hasenclever:*

Ja. Das merkt man. *Der Intendant geht ab.*

*Deutsch:*

Es geht los. Ich muss wieder auf die Bühne.

*Hasenclever:*

Also geh schon!

*Deutsch:*

Hast Du's so eilig?

*Hasenclever:*

Ja, allerdings.

*Deutsch:*

Du willst dich hier amüsieren, und ich soll deinen Text reden?

*Hasenclever:*

Meinen Text? Das wäre das erste Mal.

*Deutsch:*

Sei doch froh, dass mir etwas dazu einfällt.

*Hasenclever:*

Ich beschwöre dich: tritt auf!

*Deutsch:*

Nein!

*Hasenclever:*

Entschuldige: Ist es dein Stück oder mein Stück?

*Deutsch:*

Dazu kann man nur sagen: Es ist leider dein Stück. Auf Wiedersehen, Herr Dichter!

*Er geht ab.*